„Damals nicht, jetzt nicht, niemals!“ | ein Kunstprojekt im Schuljahr 2014/15
Mahnmal gegen den Krieg

Bäume als stumme Zeitzeugen des Grauens und Opfer von Gewalt …
Eine Kerbe, die wie eine Wunde in dem Holz der Stele klafft, legt Granatsplitter und Einschüsse frei und macht sichtbar, was während des Ersten Weltkrieges im Hirtzbacher Wald im Elsass geschah. Von dorther stammt auch das Eichenholz dieser Stele, das der Osnabrücker Künstler Volker Johannes Trieb fünf Schülerinnen des Gymnasiums Oesede zur Gestaltung eines Mahnmals gegen den Krieg zur Verfügung stellte.

Der künstlerische Gestaltungsprozess als Akt der Gewalt …
Anlässlich des 100. Jahrestages des Ersten Weltkriegs gestalteten die Schülerinnen des 10. Jahrgangs ein symbolisches Zeichen gegen Krieg und Gewalt. Mit Stechbeitel und Hammer, Bunsenbrenner und Brennmalkolben rückten Laura Bolte, Chantal Gerwe, Marina Lücke, Louisa Marquardt und Juliana Ungefug der Eichenholz-Stele dergestalt zu Leibe, dass der künstlerische Gestaltungsprozess selbst einem Akt der Gewalt und Zerstörung gleichkam.

Dass aber Gewalt und Krieg irgendwann für immer aufhören möchten, so die Vision der Schülerinnen, sollen die vier unterschiedlich gestalteten Seiten der Stele zeigen:

„Damals nicht“ **…** Zwei Soldaten mit Gasmasken als Synonym für den Ersten Weltkrieg, der niemals hätte ausbrechen dürfen. Dunkel verkohlter Eichenholzstamm gleicht zerstörtem Boden. Die Toten der Vergangenheit greifen nach dem Leben.

„Jetzt nicht“ **…** Die Kerbe im Holz spricht klare Worte: Gewalt und Zerstörung auch heute noch … und wir alle sind darin verstrickt, wir alle sind vernetzt in einer globalisierten Welt voller Konflikte und Krieg.

„Niemals!“ **…** Irritierend spiegelverkehrt geschrieben, so macht dieser begeisterte Ausruf skeptisch und provoziert diese eine Frage: Wie ernst ist es uns überhaupt – heute und in Zukunft – mit unserem Ruf nach Frieden?

„Niemals?“ **…** Die Wandlung des Ausrufs hin zu einer besorgten Frage darf hier als Appell verstanden werden … oder als das, was es eben auch ist: die Vision von einer Zukunft ohne Gewalt und Krieg.

Jahre sind vergangen - und das Holz lebt …
Seit 2014 ist die Stele allen Witterungseinflüssen ausgesetzt. Das Holz hat seitdem gearbeitet, ist durch Sonne, Regen, Wind und Frost verändert worden, sodass auch die verkohlten, dunkelbraunen Schrift- und Bildzeichen blasser und undeutlicher geworden sind. „Auch das sehen wir als ein Zeichen: Es bleibt nicht alles so, wie es ist! Wir werden der Natur freien Lauf lassen und die Brandmale nicht nacharbeiten!“, entschieden die Schülerinnen seinerzeit mit Blick auf ein mögliches Verblassen ihrer künstlerisch gestalteten Botschaft.